

**Zeitschrift:** Schweizer Schule  
**Herausgeber:** Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz  
**Band:** 73 (1986)  
**Heft:** 1

**Artikel:** "Tugenden" und "Laster" : der Reliefzyklus der Kathedrale von Amiens :  
zu den Illustrationen  
**Autor:** Uffer, Leza M.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-526072>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 11.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

---

# «Tugenden» und «Laster» – Der Reliefzyklus der Kathedrale von Amiens

Zu den Illustrationen

---

Man könne heutzutage nicht mehr ohne weiteres an die alten Tugendlehren anknüpfen, schreibt Plasch Spescha in seinem Beitrag. Welches waren denn die früher geforderten Tugenden? Die drei «theologischen» Tugenden bringt wohl mancheiner zusammen: Glaube – Hoffnung – Liebe. Die vier Kardinaltugenden (cardo ist die Angel, ohne die eine Türe nichts wert ist!) heissen Klugheit – Mässigkeit – Tapferkeit und Gerechtigkeit.

Diese Siebenzahl begegnet in der Literatur und Malerei häufig, so etwa in Giotto's Fresken in der Arenakapelle in Padua. Für die Architekturplastik musste dieser Katalog aus Gründen der Symmetrie regelmässig auf eine gerade Zahl, acht oder zwölf, erweitert werden.

In Amiens bilden 24 Reliefs in der Sockelzone des «Weltgerichtsportals» den in unserem Heft abgebildeten Zyklus. In einer oberen Reihe sind zwölf Tugenden in weiblichen Figuren personifiziert. Diesen Allegorien stehen darunter in gegensätzlicher Zuordnung zwölf szenische Darstellungen zu den Lastern gegenüber. Die Vierpassmedaillons, Arbeiten von hoher künstlerischer Qualität aus der Zeit von 1220 bis 1230, zeigen im einzelnen:

- 1 Der **Glaube** hält ein Wappen mit Kreuz und Kelch. **Unglaube**: Ein Mann betet ein Götzenbild an.
- 2 Die **Hoffnung** hat die Kreuzesfahne der Auferstehung im Wappen; die Figur greift nach der Krone, Symbol der verheissenen Seligkeit. **Verzweiflung**: Ein Mann, der sich ersticht.

- 3 Die **Liebe**, als Allegorie der mildtätigen Nächstenliebe verstanden, schenkt einem Bettler einen Mantel; im Wappen das Lamm. **Geiz**: Eine Frau, die ihre Schätze in der Truhe hütet.
- 4 Die **Keuschheit** hält in der Rechten einen Palmzweig. Ihr Wappentier ist der Phönix, der aus den Flammen steigt (Phönix bedeutet griechisch Palme). **Unkeuschheit**: Ein Paar, das sich umarmt und küsst.
- 5 Die **Klugheit** führt die Schlange im Wappen. **Torheit**: Ein närrischer Halbnackter beisst in einen Stein und kriegt einen Stein an den Kopf geworfen.
- 6 Die **Demut** hat in ihrem Wappen eine Taube. **Stolz**: Ein Mann fällt kopfüber vom Pferd.
- 7 Die **Tapferkeit** thront gerüstet mit Panzerhemd, Helm und Schwert, den Löwen im Wappenschild. **Feigheit**: Ein Ritter reisst aus vor einem Hasen und einem Käuzchen und wirft das Schwert weit von sich.
- 8 Die **Geduld** zeigt im Schild den Ochsen, der jedes Joch auf sich nimmt. **Zorn**: Eine Frau will einen Mönch erstechen.
- 9 Die **Sanftmut** weist auf das Lamm in ihrem Wappen. **Hartherzigkeit**: Eine Dame versetzt ihrem Diener, der ihr einen Becher bringt, einen Fusstritt.
- 10 Die **Eintracht** hält ein Wappen, das drei Ölzweige zeigt, die einem Stamm entspriessen. **Zwietracht**: Ein streitendes Ehepaar; er schmeisst einen Krug, sie dagegen die Spindel von sich.
- 11 Der **Gehorsam** führt das Kamel als Wappentier. **Trotz**: Ein junger Mann erhebt drohend die Hand gegen einen Bischof.
- 12 Die **Beharrlichkeit** trägt die Krone auf dem Haupt und hält in den Händen Kopf und Schwanz eines Tieres, Zeichen der Ausdauer von Anfang bis Ende. **Unbeständigkeit**: Ein Mönch legt sein Ordenskleid ab und verlässt das Kloster.

Die Aufnahmen stammen aus: Wolfgang Medding, Die Westportale der Kathedrale von Amiens und ihre Meister, Augsburg 1930; für die Deutung ist weiter benutzt worden: Wilhelm Molsdorf, Christliche Symbolik der mittelalterlichen Kunst, Leipzig 1926.

Leza M. Uffer

# Computer – Kind – Schule

## Öffentliche Tagung der Vereinigung Innerschweizer Kinder- und Jugendpsychologen (VIKJP)

Die Vereinigung Innerschweizer Kinder- und Jugendpsychologen organisierte am 20. November 1985 in der Aula der Kantonsschule Luzern eine öffentliche Tagung zum Thema «Computer – Kind – Schule».

Über 300 Lehrer, Psychologen, Schulpfleger, Bezirksinspektoren und Eltern wurden mit den Fragen konfrontiert: In welcher Weise und zu welchem Zeitpunkt sollen Jugendliche zukünftig mit dem Computer umgehen lernen?

### Reale Welt vor künstlichen Welten!

Im *Grundsatzreferat* von Herrn Dr. Heinz Moser, Redaktor beim Beobachter und Privat-Dozent an der Universität Münster, kam zum Ausdruck, dass vor einer zu frühen und überstürzten Einführung des Informatik-Unterrichts in der Schule gewarnt werden muss. Das Kind solle zuerst lernen, sich in der realen Alltagswelt der Schule und der Familie zurechtzufinden, bevor es sich in die Mikrowelt der Informatik mit ihren begrenzten und künstlich vereinfachten Welten begibt.

Der Einsatz von Computern im Unterricht soll, so betont Moser, erst in der Oberstufe erfolgen und vor allem spielerisch, experimentierend sein. Insbesondere dürfe dieser Unterricht nicht mehr auf die gängigen Programmiersprachen (Basic, Logo etc.) beschränkt bleiben, da in Zukunft die Informationseingabe in direkter Sprache erfolgen werde. Die Inhalte einer Grundausbildung bestünden beispielsweise aus: Grundlagen der Elektro-

nik, Anwendung von Software, kritische Reflexion auf Probleme des Computergebrauchs wie Datenschutz und das Wissen über die gesellschaftlichen Veränderungen im Rahmen des Computer-Zeitalters. Das Ziel des Informatik-Unterrichts wäre also für die Schule weit weniger die Förderung «kleiner Programmierer» als eher die Vermittlung von allgemeinen Grundlagen zum besseren Verständnis und kritischerem Umgang mit dem Computer.

Zusammenfassend betont Moser, dass der Pädagoge sich heute in der zwiespältigen, schwierigen Situation befindet, einerseits den Umgang mit dem Computer zur Allgemeinbildung gehörig betrachten zu müssen, andererseits bei der Einführung auf Probleme zu stossen, die methodisch und didaktisch noch in keiner Weise gelöst sind. Deshalb soll der spielerisch-kreative Umgang mit dem Computer im Vordergrund stehen.

### Computerunterstütztes Lernen

Im *zweiten Referat* stellte der Werkschullehrer Hans Betschart aus Ibach seine selber hergestellten Lernprogramme für das 7.–9. Werk-schuljahr vor. Seine heilpädagogischen Überlegungen für eine möglichst individuelle Förderung im Unterricht mit kleinen, überblickbaren Programmen führte ihn zur zeitaufwendigen Programmierung von Lesetrainings, Schweizer Geografie, Grundrechenarbeiten und Textverarbeitung.

Der Schüler absolviert beim Eintritt in die Werkschule ein Testprogramm, welches ihn über den momentanen Stand seiner individuellen Leistungen orientiert. Anschliessend wählt der Schüler seinem Können entsprechende Programme und wird damit in die Lage versetzt, allfällige Lücken aufzuarbeiten.